

Erscheinungstag außer Sonntags.  
Jedem Abonnenten des „Vorwärts“ bezugsweise für  
beide Ausgaben in 12 Hefen 3,30 M. oder 3,60 M.  
(Barre 12 Hefen monatlich für Zahlung ins Haus) im voraus  
entgeltlich 3,97 M. einschließlich 60 M. Postgebühren  
und 72 Pf. Postzuschüssen

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Kunstpreis: Die ständige Illustration des H. H.  
Krause 2. - Die Illustrationen von Carl Hoffmann:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 27 A 20. - Der Verlag  
behält sich das Recht der Nachdrucknahme nicht gebührenlos vor!  
Reaktion und Expedition: Berlin 27 B 20, Postfach 27  
Verleger: Dieckhoff (A 7) 292-297

# Groener gegen Klaggess

## Braunschweiger „Volksfreund“ frei – „Angriff“ verboten

Der Reichsminister des Innern hat das von dem braunschweigischen Reichsminister Klaggess ausgesprochene Verbot des „Volksfreund“ in Braunschweig, das auf vier Wochen lautete, auf Grund der Beschwerde des Blattes mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Der „Volksfreund“ kann bereits heute wieder erscheinen. Das Verbot hat insgesamt sechs Tage statt vier Wochen gedauert.

Das ist nun schon das vierte Verbot des „Volksfreund“ und seiner Kopfbilder, das Klaggess innerhalb weniger Monate erlassen und der Reichsminister wieder aufgehoben hat. Dreimal hat Klaggess bereits das Reichsgericht deswegen angerufen. Ebenso oft ist ihm dort beschönigt worden, daß seine Verbotsmaßnahmen unberechtigt waren. Vielleicht wird er sich jetzt auch noch zum viertenmal die Zensur „ungenügend“ holen!

Die Verbotspraxis des Nazi-Klaggess ist um so boshafter, als der sozialdemokratische „Volksfreund“ mit seinen Kopfbildern das einzige republikanische Organ im Lande Braunschweig darstellt. Alle anderen Zeitungen sind unter dem Druck des Stahlhelms und jetzt der Nazibewegung so weit nach rechts abgerückt, daß ein Unterschied zwischen offiziellen und nichtoffiziellen Parteizentralorganen auch mit der Lupe nicht zu entdecken ist.

### „Angriff“ auf fünf Tage verboten

Wie der Berliner Polizeipräsident mitteilt, ist der nationalsozialistische „Angriff“ auf fünf Tage verboten worden.

Das Verbot erfolgte wegen des Aufrufs Adolf Hitlers und eines Artikels mit der Überschrift „Wie Enthüllungen zustande kommen. Auch Spitzelarbeit?“

## Die Nachtprobe.

Wilt das Reichrecht auch in Klaggessan?

Wegen der angekündigten Abhaltung der sogenannten Reichsführerjugend der Hitlerjugend und der damit verbundenen sogenannten „geschlossenen“ Kundgebung in der Stadthalle zu Braunschweig während der Osterfeiertage hat sich das Reichsministerium des Innern mit Anfragen sowohl an die hiesige braunschweigische Besandtschaft wie auch telegraphisch direkt an die braunschweigische Landesregierung gewandt.

Angesichts jedoch der Mitteilungen, die auch in der nazifreundlichen „Braunschweigischen Landeszeitung“ über die Einzelheiten des Programms, den Kartenverkauf usw. erschienen sind, läßt das Reichsministerium des Innern schon jetzt keinen Zweifel daran, daß es diese Kundgebungen keinesfalls als „geschlossene Veranstaltungen“ anerkennen werde.

Das Ministerium stützt sich dabei sowohl auf den einschlägigen Kommentar zur Notverordnung wie auch auf zwei frühere Reichsgerichtsurteile. Danach kann eine Veranstaltung nicht als „geschlossen“ angesehen werden, wenn der Personenkreis der Teilnehmer unbestimmt ist und wenn wechselseitige persönliche Beziehungen zwischen den Anwesenden nicht vorliegen. Bei einer Teilnehmerzahl von 7000 bis 8000 Personen, auch wenn sie der gleichen Partei angehören, ist danach der Charakter einer öffentlichen Veranstaltung ohne weiteres gegeben.

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ von zünftigster Seite erzählt, ist die Reichsregierung entschlossen, den geplanten Verstoß der Braunschweiger Regierung gegen die neue Bürgerrechtsverordnung des Reichspräsidenten unter allen Umständen zu verhindern.

## Zum Tode Umbreits.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat zu dem Tode von Paul Umbreit dem Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sowie der Witwe des Verstorbenen seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen. Ebenso hat der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Geib, der Witwe des Verstorbenen ein Beileidschreiben übersandt.

# Goldschmidts Schwanengefang

## Schlusssitzung der Danabank

Heute vormittag fanden die mit großer Spannung erwarteten Generalsammlungen bei der Danabank und Nationalbank sowie bei der DD-Bank (Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft) statt.

In dem großen Sitzungssaal der Danabank hielt der bisherige Leiter des Institutes Jakob Goldschmidt seinen Schwanengefang, denn nach der Bankenreform vom 22. Februar d. J. hat die Danabank aufgehört zu existieren.

In seiner Schlussrede führte Jakob Goldschmidt aus, daß mit der heutigen Generalsammlung die achtzigjährige Lebensperiode des Institutes abgeschlossen sei. Zu den Vorgängen des Bankensystembruchs vom 13. Juli erklärte er, daß heute mit Zähigkeit versucht

die Zwangslage, die zu den Kapitalverlusten und der Zusammenlegung der Aktien bei diesem Institut geführt hat.

Wassermann wies darauf hin, daß die Banken bei den abnormen Gelddrängen des Auslandes und des Inlandes dem ersten Stoß ausgesetzt waren, und daß sie ihn teils unfermelig wegen der allgemeinen Illiquidität der Wirtschaft, teils aber in Rücksicht auf die Kundenschaft unter bewußt gebrachten Liquiditätsopfern nur sehr abgeschwächt auf ihre Schultern übertragen. Man hat den Umstand, daß die

### Banken auch als Angelfang für die Verluste

dienen und dienen mußten, aber wenig anerkannt. In dieser Hinsicht der Banken liegt aber auch eine Rechtfertigung für die Hilfe, die sie von der Allgemeinheit erhalten haben. Wassermann wies sofort die Frage auf, was aus der Kreditwirtschaft geworden wäre, wenn man im Juli die Krise der Banken hätte verhindern können. Wie würde sich das Publikum verhalten, wenn es jetzt unvorbereitet erfahren hätte, daß alle großen Banken des Landes und viele kleinere und kleinere Institute einer durchgreifenden Kapitalauffüllung bedürfen, die ihnen der Kapitalmarkt nicht gewähren kann. Auch hätte die Regierung bei solcher Lage gar nicht so schnell die Entschlußfähigkeit finden können, um helfend einzuspringen. Die Julikrise war schlimm, aber sie hat noch Schlimmeres verhütet.

Unter starker Bewegung der Versammlung erklärte dann der leitende Direktor der DD-Bank, daß die große Masse der Bevölkerung heute das Vertrauen zur Wirtschaft und ihrer Führung verloren hat. Jede Aktiengesellschaft und ihre Leiter gelten heute als verdächtig und das Wort

### „Wirtschaftsführer“ hat einen recht üblen Beigeschmack erhalten.

Man müsse in dieser Periode des Vertrauensschwunds eine sorgsame Personenauslese in der Wirtschaft als oberstes Gebot aufstellen, und zwar eine Auslese nicht nur nach der Fähigkeit, sondern mindestens ebenso sehr nach Charakterstärke und Vertrauenswürdigkeit.

Als Vertreter der freigewerkschaftlich organisierten Bankangestellten nahm

### Genosse Marx

auf beiden Generalsammlungen das Wort. Er unterstrich nachdrücklich die Versicherung Jakob Goldschmidts über die mutige Hilfe des Staates. Und auf die Bemerkung, daß die leitenden Direktoren der Banken für das Schicksal der abgebauten Bankangestellten möglichst besorgt sein würden, entgegnete er, daß die beste Existenzsicherung und Hilfe für den Neuaufbau einer Existenz in einer starken Organisation liege, wenn auch jede andere praktische Hilfe gern angenommen wird.

In der Versammlung der DD-Bank wies Marx darauf hin, daß auch im letzten Jahr der

### Abbau bei den Angestellten sich fortgesetzt

habe und die Gesamtbeschäftigung von 20 031 auf 18 541 Mann gesunken sei. Die Gehälter seien bereits im vergangenen Jahr um 6 Proz. gesenkt und im Januar d. J. neuerdings um 12 Proz. abgebaut. Angesichts der miserablen Tarife im Bankgewerbe erreichten die jetzigen Gehälter vielfach nicht mehr das Existenzminimum. Auch die Kürzung der übertariflichen Zulagen kritisierte der Redner scharf und forderte eine Rückgängigmachung dieser durch nichts gerechtfertigten Maßnahmen.

Den Ausführungen Wassermanns über die Vorgeschichte des Bankensystembruchs im Juli hielt Marx entgegen, daß die Katastrophe hätte vermieden werden können, wenn das deutsche Großbankkapital anstatt des Konkurrenzneides die Solidarität geübt hätte.

Die Landtagswahl im Remscheid ist auf den 4. Mai angesetzt.

In Brasilien hat die Aufstandsbedrohung der Südstaaten der Militärregierung des Präsidenten Vargas die Ausschreibung von Neuwahlen abgezwungen.

## Auf der Retterjuche.

Der Landtagspräsident v. Rohr bemerkt, daß uns ein König fehlt.



v. Rohr: „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein...“

Die Loreley: „Jetzt fällt der Junge gleich wieder here n“

wird, die letzten Zusammenhänge dieser Tage zu erforschen und daß man mit einem Ufer, der wichtigerer Dinge (?) würdig wäre, das Schuldkonto des einzelnen ergründen wolle. Bemerkenswert war die Ankündigung Goldschmidts, daß sich in der Zukunft wohl noch die Notwendigkeit ergeben würde, von der bisherigen Zurückhaltung, die die Danabank-Verwaltung geübt habe, abzuweichen und die Geschäfte des 13. Juli klarzustellen.

Die Vorgänge bei der Danabank seien keine Einzelercheinung, und das deutsche Bankensystem als Ganzes müsse um seine Existenz in Deutschland kämpfen. Goldschmidt gab zu, daß die Erkenntnis der Entwicklung im Sommer 1931 wie so oft zu spät gekommen sei. Er stellte sodann fest, daß die Regierung sich mit großem Mutdramatis und auch später an die Hilfsaktion herangemacht habe, um Schlimmeres zu verhüten. Mit dem Eintritt der umfangreichen Regierungshilfe war das Schicksal der Danabank weitgehend den Händen der bisherigen Leitung entfallen.

In der Generalsammlung der DD-Bank, zu der gleichfalls ein außerordentlicher Andrang herrschte, begründete Direktor Wassermann in längeren wirtschaftspolitischen Ausführungen



# Fraktion Drehscheibe.

Nichts gelernt und alles vergessen.

Die alte „Nationalliberale Partei“ hat vor dem Kriege den Ehrennamen „Fraktion Drehscheibe“ getragen, weil sie immer so, aber auch anders konnte.

Die „Deutsche Volkspartei“ ist die Nachfolgerin der alten Nationalliberalen. Ihr offizieller Pressedienst trägt immer noch den Namen „Nationalliberale Correspondenz“. Und auch sonst macht sie der Vorgängerin alle Ehre!

In der neuesten Ausgabe der „Nationalliberalen Correspondenz“ behandelt z. B. der frühere Abgeordnete Albrecht Graf zu Stolberg-Berninger die Preußenwahlen. Er kommt — wie sollte es anders sein! — zu dem Schluß, das Ziel dieser Wahlen müsse sein, den Einfluß des Marxismus auszuwischen! Deshalb — sagt Stolberg weiter:

„Hätten wir alles zusammen, so sind die Aussichten für das Bürgertum im weitesten Sinne des Wortes günstig gegenüber denen des Marxismus. Die Entscheidung kann nur noch gewonnen werden, wenn die drei Gruppen, Volkspartei, Deutschnationale und Nationalsozialisten, statt sich gegenseitig zu bekämpfen, nur auf das eine gemeinsame Ziel schauen: Los vom Parteistaat!“

Also: Volkspartei, Hugenberg und Nazis Hand in Hand für ein „neues“, das heißt altes Preußen!

Aber mit der Bundesbrüderlichkeit sieht es faul aus. Die „Nf. Corresp.“ hat schon ihre Erfahrungen. Sie darf zwar Stolberg nicht hindern, seine Schlußsätze auszusprechen, aber sie kann doch den Unsinn gleich nachweisen. Deshalb bringt sie unmittelbar nach Stolbergs Botschaft ein Stimmbild aus Hessen, das eine deutliche Antwort auf die neue Preußenarie darstellt. Der parteiliche Pressedienst zitiert nämlich folgende Betrachtungen des „Hess. Beobachters“ aus Darmstadt:

„Seitdem Hessen das Angliß hatte, am 15. November 1931 27 nationalsozialistische Abgeordnete in den Landtag zu wählen, und diese meist sehr jungen Leute sich eifrig bemühten, dort zu demonstrieren, wie wenig dazu gehört, in Hessen Abgeordneter zu sein, hat Hessen in der ganzen Welt eine traurige Bekanntheit erlangt, und das Wort von den „blinden“ Hessen fand neue Nahrung.“

Es scheint ja, als ob die blinden Hessen bereits anfangen, sehen zu werden, zum mindesten in den Gegenden, von denen aus man den Landtag und das, was in ihm vorgeht, noch erblicken kann. Denn sie, die vor knapp vier Monaten noch zu 291 000 nationalsozialistisch gewählt haben, sind in den wenigen Wochen schon nicht mehr alle bei der Razi-Blange geblieben und ihrer 11 000 haben die blutrote Klassenkampfbahn des Hakenkreuz bereits wieder verlassen.“

Den da, wo man sah und — hörte (!!), was im Landtag vor sich ging, wo eine Presse war, die von Borghelmer Dokumenten, von den nationalsozialistischen Winterhilfeanträgen, von der nationalsozialistischen Forderung auf Senkung der Gehälter der höheren Beamten etwas erzählt, wo laut und unwiderprochen davon geredet wurde, daß von 27 nationalsozialistischen Abgeordneten vier wegen gemeiner Delikte vorbestraft waren und einer von diesen sich selbst durch einen Schuß zum Märtyrer machen wollte, hier in Darmstadt, in Mainz, in Offenbach, in Worms, in Oelchen, in den Städten, bis zu denen der mitschwingende Lärm des Landtags schallte, hier verloren die Nationalsozialisten erstaunlich viel, teilweise bis zu 51 Prozent! Und das in knapp vier Monaten!

Nach dieser sehr deutlichen Schilderung der nationalsozialistischen Herrschaft nimmt sich die Bitte um Waffenbrüderschaft im Preußenwahlkampf besonders flagrant aus. Wir wollen deshalb die Fraktion Dingeldey-Stolberg lieber unter sich lassen!

# Schwierigkeiten der Reichsbahn.

Der Verkehr geht rapid zurück.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wählte in seiner Sitzung vom 21. bis 23. März den seit 1926 im Amt befindlichen Generaldirektor Dorpmüller einstimmig auf weitere drei Jahre zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Der Reichspräsident hat die Wahl bereits bekräftigt.

Die Beratungen über die Finanzen der Reichsbahn ließen, wie die Gesellschaft mitteilt, den gesteigerten Ernst der Lage erkennen, die sich für die Reichsbahn aus der darniederliegenden deutschen Wirtschaft und der Weltkrise ergibt. Die bisherige Entwicklung der Einnahmen im Januar und Februar 1932 bleibt — mit 42,4 Proz. weniger als in den gleichen Monaten 1929 — noch weit hinter den bisherigen schon sehr günstigen Annahmen zurück. Im Personenverkehr wurden 19,5 Proz. weniger als im gleichen Zeitabschnitt 1931 und 24,5 Proz. weniger als in 1929 vereinnahmt. Noch viel mehr litt der Güterverkehr, bei dem der Rückgang der Einnahmen gegen 1930 über 30 Proz. und gegen 1929 beinahe 50 Proz. ausmachte.

Die der Wirtschaft seit dem Herbst 1931 gemähten Tarifermäßigungen von über 400 Millionen Mark haben sich bisher nicht als verkehrsfördernd ausgewirkt. Das finanzielle Ergebnis des Monats März läßt sich wegen des in diesen Monat fallenden Osterfestes noch nicht übersehen.

Bei dieser Lage muß die Wirtschaft der Reichsbahn mit äußerster Vorsicht und Sparsamkeit geführt werden. Das aus der steuerfreien Reichsbahnanleihe zu deckende Arbeitsprogramm in Höhe von 250 Millionen Mark wird planmäßig durchgeführt.

In der am Schluß der Verwaltungsratsitzung abgehaltenen Sitzung des Technischen Ausschusses wurden u. a. die Aufgaben der Betriebswerkstätten und die Verwendung von Kleinlokomotiven erörtert. Daran schloß sich eine Besichtigung des Bahnbetriebswerkes in Halle.

# Gebühr für Bühler.

Disziplinarverfahren gegen ein Finanzgenie.

Dresden, 23. März. (Eigenbericht.)

Die Dresdener Stadtordnungsversammlung hat in nichtöffentlicher Sitzung einstimmig beschlossen, daß der Bürgermeister Dr. Bühler von seinem Amt als Finanzdezernent entbunden und ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden soll, weil er der Stadt durch Verkauf von Reichsanleihe-Abhängensschulden ohne Auslosungsrecht einen Schaden von etwa 7 Millionen Mark zugefügt hat. Bühler hat jetzt selbst sein Finanzdezernat niedergelegt und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. Nach seiner pomphaften Ableberung bei den Nazis ist das ein ihm — gebührendes Ende!

Die Flagen der Staaten ohne Meeresküste sind in einem internationalen Abkommen vereinbart, dem Deutschland jetzt beigetreten ist.

# Rüstet für den zweiten Wahlgang!

Nicht locker lassen! — Eisene Front erobert das Land

Nicht locker lassen, ist die Parole der Eisernen Front für die Vorbereitungen des Kampfes um den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Der Faschismus muß am 10. April noch stärker und vernichtender geschlagen werden als am 13. März. Die Wahlergebnisse haben gezeigt, wie stark noch einzelne Landstriche unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Propaganda stehen. Die Eisene Front wird deshalb die ganze Kraft ihrer Organisation einsetzen, um auch das flache Land für den Gedanken der Demokratie zu erobern. Dabei wird man, wie der Leiter des Reichsbanners, Kamerad Höltermann, in einer Pressekonferenz mitteilte, zum Teil ganz neue Wege der Agitation beschreiten. Es wäre verfrüht, Einzelheiten darüber mitzuteilen; aber die Nationalsozialisten werden auch in dieser Hinsicht ihr blaues Wunder erleben. Die Platte der Brüning-Rede im Reichstag ist inzwischen in einer Massenausgabe vervielfältigt worden. Sie wird überall im Lande durch Lautsprecherautos tausendfach erschallen. Auch die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten wird auf diesem Wege allen Wählern bekannt werden. Vom 3. April an wird eine Versammlungswelle der Eisernen Front, von der auch das kleinste Dorf erfasst werden wird, die Wähler neu orientieren.

# Das Dritte Reich in Braunschweig.

In Braunschweig haben sich die Verhältnisse inzwischen, wie der Presschef des Reichsbanners, Wiegner, auf Grund eidesstattlicher Erklärungen Braunschweiger Republikaner nachweisen konnte, so entwickelt, daß die Republikaner vogelfrei sind. Täglich melden sich Leute, die von Ueberfällen nationalsozialistischer Horden auf sich oder ihre Angehörigen berichten. Oft befinden sich darunter Personen, die gar nicht Mitglied einer republikanischen Partei sind. Die Terrorakte der SA- und SS-Horden steigern sich von Tag zu Tag. Am 11. März wurde nachts gegen 12 Uhr auf den Konsumverein in Kreienfen ein Ueber-

fall von Nationalsozialisten verübt. Der Konsumvereinsvorstand und sein Sohn wurden niedergeschlagen und eine große Anzahl Fensterhebeln zertrümmert. Am 16. März, gegen 11 Uhr abends, drangen 150 Nationalsozialisten in die Friesenstraße, eine Arbeiterstraße Braunschweigs, ein. Sie verjagten die Passanten von der Straße, warfen die Fenster der Arbeiterwohnungen mit Steinen ein und gaben mehrfach Schüsse ab. Die Polizei verfolgte auch hier, wie bei allen diesen Ueberfällen, vollkommen. In Kreienfen, wo sich in einer alten Waffenfabrik die SS-Schule der Nazis befindet, sind Ueberfälle auf Passanten an der Tagesordnung. Selbst die Eisenbahnbeamten werden dabei nicht verschont. Eine Beschwerde an die Eisenbahndirektion Kassel ist eingereicht worden.

# Ueberfallwagen der Nazis.

Bei einem großen Teil ihrer Ueberfälle bedienen sich die Nationalsozialisten neuerdings mehrerer Kraftwagen, die genau so eingerichtet sind, wie die Ueberfallautos der Polizei. Diese Wagen sind besetzt mit SA- und SS-Leuten, die einheitlich mit grünen Mänteln besetzt sind und mit Feldspaten und Hundepfeifeln über Republikaner herfallen. Das Reichsbanner hatte für den Freitag vor der Wahl einen Demonstrationsszug durch die Stadt Braunschweig beantragt. Klages verbot den Demonstrationsszug, der SA aber wurde am Sonnabend ein Fackelzug gestattet. Bei diesem Vormarsch marschierte ein großer Teil der SA vollkommen uniformiert in grünen Mänteln auf. Viele der Burschen trugen offen militärische Ausrüstungsgegenstände. Auch hier schritt die Polizei in keiner Weise gegen die Durchbrechung des Uniformverbotes ein.

So tobt sich in dem kleinen Ländchen nationalsozialistischer Uebermut aus! Der Reichsinnenminister aber schweigt! Am 10. April wird das deutsche Volk durch die Wiederwahl Hindenburgs seinen tiefen Abscheu vor dem Gewaltregiment mordender Landsknechte bezugen.

# Schanghai Kriegsstatistik.

Die Opfer des japanischen Einbruchs.

Schanghai, 23. März.

Nach den Schätzungen der Stadtverwaltung sind während der Kämpfe der letzten Wochen in Schanghai 6080 Zivilpersonen getötet und 2000 verwundet worden. Ueber 10 000 Personen werden noch vermisst. Der Schaden wird auf 24 Millionen Pfund geschätzt.

# Immer noch kein Waffenstillstandsvertrag.

Schanghai, 23. März.

Der für den heutigen Mittwoch vorgesehene endgültige Abschluß des Waffenstillstandsvertrages mußte abgesagt werden, da der chinesische stellvertretende Außenminister den japanischen Gesandten Schigemitsu erklärte, daß er wegen plötzlicher Abreise des Generals Tschiangwanhai, des Oberbefehlshabers der 19. Feldarmee, die hauptsächlich Schanghai verteidigt hat, nicht zu den Verhandlungen erscheinen könne.

# Der Konflikt Irland-England.

Das beforgnisserregende Dokument.

London, 23. März.

Der britische Minister Thomas hat gestern im Unterhaus von einem beforgnisserregenden irischen Dokument gesprochen, das ihm überreicht worden sei. Mehr über den Konflikt erzählt man aus einer Erklärung des irischen Oberkommisars Dulant. Danach bildet die Aufrechterhaltung des Treugeschwisses der irischen Abgeordneten für den britischen König nicht einen Bestandteil des Vertrages zwischen den beiden Ländern, vielmehr gehöre er lediglich zur Verfassung des irischen Freistaates, die zu ändern eine innere Angelegenheit Irlands sei. Überdies bestünde die Gefahr, daß die Abschaffung des Eides ein Hauptgegenstand der Agitation bei den jüngsten Wahlen gewesen sei. Das Volk habe sich unzweideutig entschieden. Das mache den

# Entschluß der irischen Regierung endgültig und unwiderruflich.

Der Eid sei die Hauptursache des Zwiespalts in Irland seit der Unterzeichnung des Vertrages mit England gewesen. Das Volk betrachte ihn als unerträgliche Bürde, als ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter, der seinerzeit unter Kriegsdrohung Irland aufgegeben worden sei. Die neue irische Regierung wünsche nicht, die Beziehungen zu England unfreundlich zu gestalten, aber es seien

# wirklicher Frieden in Irland und normale Beziehungen zwischen den beiden Ländern unmöglich.

so lange dieser Zwang bestehe, der in Vertragsbeziehungen zwischen Staaten keinerlei Parallele habe.

Der sozialistische „Daily Herald“ kündigt an, daß Irland wegen dieses Konflikts den Haager Schiedshof anrufen werde.

# Osterfrieden.

London, 23. März.

Der Innenminister des evangelischen und englandtreuen Nordirland teilte im Parlament von Ulster mit, daß er eine Proklamation unterzeichnet habe, durch die den irischen Republikanern alle Kundgebungen in Nordirland während der Osterfeiertage verboten werden.

# Stareks Wahrfagerin bleibt aus.

Noch einmal der Stadtbankkomplex.

Im Starek-Prozess wurde heute früh mit großer Spannung die Vernehmung der Wahrfagerin der Stareks, Frau Seidler, erwartet. Da Frau Seidler die Vertraute von Max Starek war und er ihr alle Geheimnisse in geschäftlicher und politischer Beziehung anvertraut hatte, erwartete man von diesem Zeugenverhör besondere Aufschlüsse. Die erwartete Sensation blieb aber aus. An Stells der Zeugin war nur ein Attest ihres behandelnden Arztes eingelaufen, in dem ihre Vernehmungsunfähigkeit attestiert wurde. Man stellte die Entscheidung darüber, ob Frau Seidler in ihrer Wohnung kommissarisch vernommen werden soll oder ob man auf eine Besserung ihres Gesundheitszustandes noch warten will, zurück. Als Zeuge wurde dann der frühere Stadtkämmerer Georg

Länge noch einmal zum Stadtbankkomplex gehört. Er verweilte sich zunächst auf Veranlassung des Vorsitzenden über die Kontrollmaßnahmen für die Stadtbankkredite und zählte die verschiedenen Kontrollmöglichkeiten auf, wobei er betonte, daß bei Revisionen durch die Aufsichtsbehörden das Kontrollsystem als geradezu musterhaft bezeichnet werden sei. Vorl.: Wie ist es denn möglich, daß bei so vielen Kontrollen niemand dahintergekommen ist, daß beim Starek-Kredit das Sicherungsverfahren durchbrochen war und an Stelle der Originalrechnungen nur Kopien für die Besorgung der Starekschen Forderungen an die Bezirksämter eingereicht wurden? — Zeuge: Die Revisoren sind dann eben nicht genügend von dem Leiter des Kreditkontrollbüros und dem Vorstand, den Direktoren Schmitt und Hoffmann, aufgeklärt worden. — Vorl.: Haben Sie Anhaltspunkte dafür, daß die Revisoren absichtlich falsch informiert wurden? — Zeuge: Nein. — Der Zeuge schilderte weiter, daß er von der Höhe des Starek-Kredits erst Anfang 1929 Kenntnis erhalten habe. Er hat darauf einen Bericht des Direktors Lehmann angefordert. Zu dieser Berichterstattung wurde auch, wie der Vorsitzende dem Zeugen vorhielt, auf Veranlassung von Rosenthal Direktor Hoffmann zugezogen. — Vorl.: Ist von Seiten Rosenthals auf Sie bezüglich des Starek-Kredits eingewirkt worden? — Zeuge: Nein, ich hatte ja auch mit der Gewährung der Kredite nichts zu tun. — Der frühere Kämmerer erwähnte in diesem Zusammenhang, daß er mit Rosenthal befreundet war.

# Hodebeil soll freigelassen werden.

100 000 R. als Sicherheitsleistung gefordert.

Für Generaldirektor Guido Hodebeil fand gestern Haftprüfungsstermin statt. Der Haftbefehl gegen ihn wurde aufrechterhalten, doch soll Hodebeil mit der weiteren Haft gegen Sicherheitsleistung von 100 000 Mark und Hinterlegung seines PASSES versehen werden, da bei dem gegenwärtigen Stand der Unterjuchung Veruntreuungsfahrer nicht mehr zu befürchten ist. Die Kautionssumme muß entweder in bar oder in Wertpapieren hinterlegt werden, wobei vom Gericht die Art der Wertpapiere bestimmt werden soll. Es kann aber auch eine dem Untersuchungsrichter geeignet erscheinende natürliche oder juristische Person die selbstkauferische Bürgschaft für diese Kautionssumme übernehmen. Ob es Hodebeil gelingen wird, eine Sicherheitsleistung in dieser Höhe und unter diesen Umständen aufzubringen, muß natürlich abgewartet werden.

# Gefängnis wegen Betruges der Reichsbahn.

Köln, 23. März. (Eigenbericht.)

Das erweiterte Schöffengericht Köln beurteilte den früheren Uhrmacher Gustav Loellgen, den Schmeiseroaster eines Kölner Nachtstaberordneten, wegen Renteneintrags an der Reichsbahn zu 15 Monaten Gefängnis. Die Frau des Verurteilten erhielt wegen Schiffs neun Monate Gefängnis.

# Schweres Motorradunglück.

Auf der Kreuzung Große Begestraße und Bernauer-Gener-Strake in Hohensteinhausen ereignete sich gestern abend ein folgenschweres Motorradunglück. Der 24 Jahre alte Angestellte Paul Bernicke aus der Florstraße 84 in Pantow stieß dort mit seinem Motorrad mit einem Lastauto in hoher Fahrgeschwindigkeit zusammen. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert. Bernicke hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod eintrat, noch bevor ein Arzt zur Stelle war. Die Leiche wurde beklagnahmt.

# Dachstuhlbrand in der Hollmannstraße.

Im Dachstuhl des Fabrikquergebäudes Hollmannstraße 32 brach heute mittag Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf einen großen Teil des Altpapierlagers im 3. Stockwerk ausdehnte. Starke Beruquolmung erschwerte die Löschaktion. Da die Situation zuerst sehr gefährlich ausah, wurden insgesamt vier Löschzüge alarmiert, von denen jedoch nur zwei in Tätigkeit zu treten brauchten. Der Brandherd konnte verhältnismäßig schnell eingekreist werden. Die Aufräumarbeiten dauerten mehrere Stunden, die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Schlichtung eines kommunistlichen Verfechteslokals. Auf Anordnung des Polizeipräsidenten muß das kommunistische Verfechteslokal von Lange in der Weisenaustr. 35, aus dem heraus sich wiederholt Ueberfälle auf politisch Andersdenkende entwickelt haben, in der Zeit von 20 Uhr bis 8 Uhr früh geschlossen bleiben.



# Arbeitsloser an die BVB.

Die Straßenbahn und das neue Arbeitsamt.

Ein arbeitsloser „Vormärts“-Leser schreibt uns:

Man hat in hohen und höchsten Amtsstuben es für richtig gehalten, ein neues Kassenarbeitsamt in der Sonnenallee in Neukölln zu bauen. Heute schon werden tagtäglich mehr als 6000 Arbeitslose gezwungen, hier zu stampeln oder die körgliche Arbeitslosenunterstützung in Empfang zu nehmen. Die Geschäftswelt jenseits der Kaiser-Friedrich-Straße hat sich schnell der neuen Konjunkturreise angepaßt. Straßenhändler und Geschäfte haben ihren Betrieb auf Konsum durch die Arbeitslosen eingestellt. Nur die Berliner Verkehrs-Gesellschaft nicht. Zwei Straßenbahnlinien im Abstand von je 7 1/2 Minuten sollen nach wie vor dem Publikumsverkehr genügen, der bestimmt auf dem südöstlichen Teil dieser Strecken sich seit Eröffnung des Arbeitsamts in den Abfertigungszeiten des Publikums um 500 Proz. gesteigert hat.

Für eine Großstadt geradezu beschämende Zustände spielen sich tagtäglich in den Vormittagsstunden auf den Linien 95 und 98 ab. Vom Hermannsplatz aus muß der Fahrgast froh sein, wenn er mit der Bahn überhaupt mitgenommen wird. In das Innere des Wagens zu gelangen ist unmöglich. Auf der Plattform drängt sich das Publikum wie die Heringe, zumal um diese Tageszeit auch die Anhänger abgenommen sind. Ist nun gar eine Verbrennung in Baumhuldenweg, so zankt sich das gesamte Publikum. Die 95 und 98 sind die beste Verbindung zum Krematorium. Trauergäste pflegen nun einmal nicht in den schlechtesten Kleidern zur Bestattung eines Angehörigen oder Freundes zu fahren. In dem Gedränge auf den Bahnen bis zum Arbeitsamt Südost in der Sonnenallee wird nun nicht nur die Kleidung der Krematoriumbesucher beschädigt, sondern vor allem auch die Blumenpenden, die sehr oft nur unter schweren finanziellen Opfern für einen teuren Toten gekauft werden konnten. Ruß das sein? Liebe BVB, sende sofort einige bewährte Kontrolleure auf diesen Teil deines Verkehrsnetzes, damit hier schleunigst Abhilfe geschaffen wird. In wenigen Tagen soll auch noch das Arbeitsamt Süd in diese gottverlassene Gegend umziehen. Warum soll es erst zu Skandalen kommen.

Die Verlängerung der Straßenbahnlinien 12 und 148 und daneben die des Autobus 30 würde sofort Lutz schaffen und keine nennenswerten Unkosten hervorrufen. Das wäre wirklich Dienst am Kunden.

Einer anderen Zuschrift entnehmen wir, daß ähnliche Zustände auch auf der Straßenbahnlinie 15, die nach der Gottlieb-Duvel-Straße fährt, herrschen. Dort liegt der Neue Gemeindefriedhof Neukölln. Die Leidtragenden, die zur Beerdigung fahren, müssen sich im Wagen wie die Heringe zusammenquetschen lassen. Gerade in der Hauptzeit der Beisetzungen, zwischen 12 und 18 Uhr, muß die BVB einen Reimogen anhängen. Tagtäglich gibt es auf dieser Strecke wüste Schimpfereien auf die BVB, und die Stadtverwaltung.

## Goethefeiern im Rundfunk.

Faust 2. Teil. — „Goethes Tod.“ — Goethe-Konzert.

Der den zweiten Teil des „Faust“ in ungeheuren Rufestunden sich langsam erarbeitet, muß ihn lieben, auch wenn keine philologisch-historischen Kenntnisse ihm die äußeren Formen des Wertes ganz erschließen. Bist sich die Dichtung in einer Rundfunkaufführung einer großen Hörerschaft zugänglich machen? In einer vierstündigen Sendung ohne Pause wurde sie von Berlin aus über das ganze Reich verbreitet. Selbstverständlich mußte auch für diese Darbietung das Werk noch um ungefähr die Hälfte gekürzt werden. Wer hat es gekürzt? Wer hat die Kraft aufgebracht, es ganz zu hören? Der stärkste Eindruck ging für die meisten Hörer wahrscheinlich von der Einführung aus, die Ernst Hardt, der Regisseur der Darbietung, gab. Zur Ausführung kamen der Beginn des zweiten Teiles, das Helena-Spiel und der Schluß. Die Geschlossenheit der Helena-Szenen mag zu ihrer Bestattung auf der Sendebühne verlockt haben. Doch wiewenige Hörer verstanden in diesem Denkmal, das Goethe dem eben verstorbenen griechenbegeristerten Lord Byron setzte, die tiefe Rechenhaftigkeit, die er hier über sich selber ablegt? Sehr breit gefächert war der musikalische Ausklang, viel zu breit für die Proportionen der gesamten Sendung. Das religionsstrebende Werk wurde damit für den meisten Hörer in ein trübes Bekenntnis verandelt, das Goethe in ihm nie abgelegt hat, nie ablegen wollte. Goethe selber nannte die Zusammenfassung am Schluß opernhaft, nicht in mißbilligendem Sinne, aber doch aus der Erkenntnis heraus, daß die Notwendigkeit einer äußeren Zusammenfassung ihn dazu geführt hatte, dem Spiel der Formen ein eigenes Lebensrecht einzuräumen.

Vollständig war also diese „Festsendung“ nicht. Am Tage zuvor gab es ebenfalls einige Goethe gewidmete Reichsendungen. Die Darbietung aus Frankfurt a. M. „Goethes Tod“ gestaltete nach zeitgenössischen Dokumenten die feierliche Beisetzungs des Staatsministers und Geheimdeputierten Herrn von Goethe. Im pompösen Begräbnis wurde er vor dem Mikrophon noch einmal bestattet, und wie vor hundert Jahren verflungen leise und nebenher die wenigen Stimmen derer, die den Geist begriffen hatten, der dahingegangen war. Vorher gab es aus Goethes Arbeitszimmer eine lange, kluge und würdige, aber nichtsdestoweniger durchaus unvollständige Rede des verstorbenen Friedrich Gundolf, die dieser bei der Goethe-Gedächtnisfeier in der Sorbonne gehalten wollte. Dort wäre sie am richtigen Platz gewesen.

Und doch: eine kleine Goethe-Feier war für alle. Ein Konzert aus Leipzig, ebenfalls als Reichsendung dargeboten. Beet-hovens „Egmont“, „Dunettüre“ und die „Cello“ von Bruno Walter dirigiert, vom Gewandhaus-Orchester gespielt. Dazwischen drei Schubert-Kompositionen „Ganymed“, „Prometheus“, „Schwager Chiron“, gefunden von Herbert Janßen. In den drei Liedern wurde Goethe den meisten Rundfunkhörern wahrscheinlich näher gebracht, als in allen anderen breiten und tiefen Feierveranstaltungen.

Der Tonfilm „Kameradschaft“, das Werk von Sozialität und Völkerverbrüderung, wird Karfreitag 7 und 9 Uhr im Babylon am Waldemarweg vorgeführt. „Vormärts“-Leser bekommen gegen Berechnung der Zeitungsbeilage oder der ausgleichenden Annonce 10 Proz. Ermäßigung.

Die Denkmäler werden Karfreitag, 8.30 Uhr, im Ufa-Palast am Zoo unter Leitung ihres Dirigenten Serge Jaroff singen.

Schlechte Kino-Konjunktur. Die Ufa teilt mit: Die Lichtspielhäuser 117, Kurfürstendamm, Universum am Schminke-Weg und 112, Königplatz werden von ihr zum 1. April aufgegeben, weil sich die Verkaufspreise nicht mehr mit den augenblicklichen Mietverhältnissen vertragen lassen.

Die Staatlichen Museen sind am Osterfestabend von 9 bis 13 Uhr für den Besuch geöffnet. Im übrigen bleiben die bekannten Lesungszeiten weiterhin gültig.

Die Deutsche Kunstgewerkschaft eröffnet am Gründonnerstag, mittags 12 Uhr, im Berliner Schloss (2. Hof) eine Ausstellung junger Kunstlehre. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 6 Uhr und Sonntag von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

Wetter für Berlin: Fortdauer des teils helleren, teils wolfigen Wetters, keine nennenswerte Temperaturänderung, zeitweise auf-friehende nordöstliche Winde. — Für Deutschlands im größten Teil des Reiches beständig und meist heiter, nur im Süden und Südosten zeitweise stärker bewölkt, aber ohne nennenswerte Schneefälle.

# Der Tag der Deutschen

Goethe ist der größte Name und der bedeutendste Kulturwert, den die Deutschen in die Weltgeschichte zu werfen haben. Seine Feier, die gestern in der ganzen zivilisierten Welt begangen wurde, ist gleichzeitig ein Freudentag aller Deutschen gewesen. In allen Kulturzentren ist gestern Goethe die Parole gewesen; in allen Sprachen der Welt ist seiner gedacht worden. Künstler haben gestern eine Schwäche für Literatur in sich entdeckt und haben sich zu Goethe bekehrt. Theater haben Stücke von ihm gespielt, Sänger seine Lieder gesungen, Rezitatoren seine Verse erneuert. Mäße die Flut, die in diesen Tagen über uns hinrauscht, wenigstens in seinem eigenen Volke das Verlangen steigern, Goethe nicht nur feiern, sondern auch kennen und verstehen zu lernen.

## Die Feier in Weimar.

Weimars großer Goethe-Tag fand seinen Höhepunkt, nicht seinen Abschluß, in der Aufführung von Goethes „Lasso“ durch Mitglieder des Wiener Burgtheaters. Wenn es Zeiten gegeben hat,

Fülle und Ganzheit seines Lebens unter den Dichtern der Welt nicht seines gleichen hat. England zollt seinen Tribut dem Andenken einer olympischen Gestalt, die nicht nur allein Deutschland gehört, sondern die für alle Zeiten als ein großer Weltbürger dasteht. Goethe war in England bereits als Künstler anerkannt, bevor er sein Leben abschloß. In keinem Land der Welt, außer Deutschland, wird der Name Goethes mehr verehrt als in England. Goethes Beitrag an die Welt besteht nicht nur in seinen dichterischen und wissenschaftlichen Werken, sondern auch darin, daß er die ewigen Probleme der Menschheit und Gesellschaft in einer Form dargestellt hat, die für alle Zeiten gültig ist.

Er habe den Eindruck, so sagte Simon weiter, daß Goethe sich in dem Jahrhundert, das seinem Tode gefolgt sei, nicht ganz wohlgeföhlt haben würde. Im vergangenen Zeitalter sei der Rationalismus zu seinem Höhepunkt aufgestiegen, Goethe aber sei ein Weltbürger gewesen. Er sei der Vorläufer des Geistes der internationalen Toleranz, der heute in der Welt so sehr benötigt werde.



Die silberne Goethe-Medaille verlieh der Reichspräsident u. a. an die Dichter: Gerhart Hauptmann und Ricarda Huch (oben), Hermann Stehr und den Leiter der Weimarer Feierlichkeiten Leuthäuser (unten)

in denen der „Lasso“ an allen großen Bühnen Deutschlands in annähernd ebenso vollkommener Weise zu hören und zu sehen war, wie ihn das Ehrengastspiel des Wiener Burgtheaters der gewaltigen und auserlesenen Festgemeinde darbot, so empfand man es als geradezu beglückendes Erlebnis, daß die ersten künstlerischen Kräfte der Bühne, die lange Jahrzehnte hindurch die erste deutsche Bühne war, dieses von der modernen Bühne so stark vernachlässigte klassischste Schauspiel in voller Reinheit, mit heiligem Respekt vor der Dichtersprache und mit geradezu unbefehrblicher Wirkung zur Darstellung brachten. In dieser auserlesenen Künstlergarie ragten Elise Wählgemuth als Prinzessin, Fred Hennings als Herzog noch besonders hervor. Zum Schluß sprach der Darsteller des Lasso den Epilog des Kaisers von Müller. Die Regie führte Albert Heine. Der Beifall wollte wirklich kein Ende nehmen.

Im Anschluß an die Lasso-Vorstellung begab sich der größte Teil der Zuhörer in die Weimar-Halle zur Stunde der Deutschen Volksgemeinschaft, die als Abschluß des ersten Tages der Goethe-Beranstaltungen gedacht war. Zuerst sprach der Präsident der Preussischen Dichterkademie Walter v. Rolo, nach ihm der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer, München und zum Schluß Dr. Hans v. Eibl, Wien. Die Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

## Minister Simon über Goethe.

Am Dienstagabend fand in der Fischmongers-Halle die große Goethe-Jahrhundertfeier Londons statt. Außenminister Simon hielt die Festrede. „Wir sind zusammengekommen“, so sagte er u. a., „um eines Königs unter den Geistern zu gedenken, der in der

Goethe steht wie Shakespeare — und Shakespeare gehört Deutschland so, wie Goethe England gehört — über dem Wirbel vorübergehender politischer Anschauungen als einer der unbeweglichen Pfeiler, auf die wir die Brücke legen müssen, auf der die Menschheit zu einer besseren Auffassung über die Gesellschaft, zu einer neuen Welt und einer freundlichen Zusammenarbeit schreiten möge.

## Goethe im Moskauer Gewerkschaftshaus.

In Moskau fand am Dienstagabend im Säulensaal des Gewerkschaftshauses unter dem Vorsitz des Volkskommissars für Aufklärung, Rudnoff, eine Feier statt, die vom Volkskommissariat für Aufklärung, der Kommunistischen Akademie, dem Staatsverlage sowie wissenschaftlichen und literarischen Organisationen veranstaltet wurde. Volkskommissar Rudnoff charakterisierte in seiner Einleitungsrede die Epoche Goethes und seine Persönlichkeit als die eines Vertreters der damals noch sehr jungen Bourgeoisie, der alle ihre Widersprüche in sich verkörperte. — Der Akademiker Lunatscharski schilderte in einem ausführlichen Vortrage Goethe als den genialsten Dichter, Dramatiker und Philosophen, der unter der eifigen Raste des Olympiers bis zum letzten Tage den Geist des Protestes hemmte. — Der Akademiker Rogan sprach über die Werke Goethes, während der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung des Volkskommissariats für Aufklärung, Luppel, die naturwissenschaftlichen Ansichten Goethes beleuchtete. — Schließlich behandelte der Kritiker Alexander das Thema „Goethe und die zeitgenössische Epoche“. Nach den Vorträgen fand ein Konzert von Kompositionen der bekanntesten Komponisten der Welt, die Werke Goethes zum Gegenstand hatten, statt.

## Ravel in Berlin.

Es ist schon eine Zeit her, daß Maurice Ravel — der gelegentlich des 9. Philharmonischen Konzerts zum erstenmal in Berlin wurde — für Frankreichs fortschrittlichsten Musiker und Führer der Moderne angesehen wurde. Ohne die entscheidende Wendung zur „neuen Kunst“ (so sehr er ihr auch die Wege bereiten half) mitmachen zu können, ist er im Grunde seines Wesens der Impressionist geblieben, der er immer war; wenn bei ihm auch jetzt das andere, das zweite Gesicht des Impressionismus deutlicher wird. Die Farbe, das verstreute Licht, das kaum fahbare Hell Dunkel ist ihm nicht mehr so wesentlich wie in den Klängenwundern seiner frühen Werke; er hat die pointillistische Technik aufgegeben, die auch musikalisch gleichsam Farbflack neben Farbflack legt, um sie zu schimmernden Klangflächen zusammenklaffen zu lassen. Er arbeitet mit Einfachheit als Reizmittel, mit einer materialistischen Abzucht, er verwendet Elemente spanischer Nationalmusik und rückt so fittlich in die Nähe des jüngeren von Mussorgski stark beeinflussten Debussy (etwa der Suite Bergamasque) und damit auch in die des jungen Strawinsky, insbesondere der Petruska. Sein neues Klavierkonzert — er dirigierte es selbst, Marguerite Long spielte es bravourds und elementar zugleich — ist eher eine Art dreijähriger Tanzsuite für Klavier und Orchester als ein Konzert, ohne allen furiosen Ehrgeiz, von rhythmischer Vitalität in den turbulenten randartigen Episoden, voll reizvoller Primitivität im langsamen Satz. Wenn auch all die naive Antik, all der stampfende Tanzjubiläum das Gefühl des überaus Künstlichen dieses Werks nicht zu verdrängen vermögen.

Mit Handys Londoner E-Dur-Sinfonie, dem „Don Juan“ von Richard Strauss und Beethovens Coriolan-Duettüre (seinem Wunder an Präzision, Ausdruck, Adel) hatte Furtwängler das Gefühl des Erfolges.

## Die silberne Goethe-Medaille.

Als Auszeichnung für Verdienste um Kunst und Wissenschaft hat der Reichspräsident im Goethe-Jahr 1932 eine silberne Medaille gestiftet, die bei den Feierlichkeiten in Weimar erstmalig einer Reihe von Persönlichkeiten verliehen wurde. Sie wurde geschaffen von Professor Waldemar Kaemisch.

Die vom Reichspräsidenten gestiftete Goethe-Medaille ist an ins-

gesamt 55 Persönlichkeiten erstmalig verliehen worden, darunter an Reichkanzler Brüning, Reichsinnenminister Goerner, den preussischen Kultusminister Grimme. Von Goethe-Forschern haben die Medaille erhalten: Professor Peterjen, Kühnemann-Breslau, Kippenberg-Leipzig, Karff-Leipzig, Bahl-Weimar. Ferner sind u. a. folgende Vertreter der Literatur ausgezeichnet worden: Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Stefan George, Kolbenheyer, Wilhelm von Scholz, Rudolf Binding, Ricarda Huch, Handel-Razetta, Walter von Rolo.

## Die Zukunft des Deutschen Theaters.

Im Austrage Max Reinhardts wird der Presse mitgeteilt: „Max Reinhardt hat seit längerer Zeit den Wunsch gehabt, sich von der Bürde, die ihm die Führung des Deutschen Theaters als Unternehmer auferlegt, zu entlasten. Er hofft hierdurch größere Freiheit für seine künstlerische Tätigkeit zu gewinnen mit dem Ziel, sie in erster Linie dem Deutschen Theater zu widmen. In dieser Richtung laufen die Verhandlungen, die mit Dr. Rudolf Beer und Karlheinz Martin zur Zeit geführt werden.“

Das „Große Schauspielhaus“ würde Reinhardt allein weiterführen. Durch die Beteiligung Martins, der gemeinsam mit Beer das Deutsche Theater leiten soll, wird die Volkstheater im Mitleidenhaft gezogen. Gibt es bei Theaterleitern noch so etwas wie Treue zur Sache?

## Der Pariser Theaterstreit.

Um einen allgemeinen Theaterstreit zu vermeiden, hat Finanzminister J. Landin vorgeschlagen, die auf den Theatern lastenden staatlichen Steuern der ersten Kategorie von 5 auf 2 1/2 Proz., diejenigen der zweiten Kategorie von 2 1/2 auf 2 Proz. herabzusetzen. Ein Gesetzentwurf wird demnächst eingebracht werden, und die Regierung wird seine Annahme empfehlen. Die Vertreter der Theaterunternehmungen haben sich ihre Antwort vorbehalten.

Die Vertreter der französischen Kinstheater haben beschlossen, mit den Theatern gemeinsame Sache zu machen und ab 29 März als Protest gegen die so hohe steuerliche Belastung ihre Betriebe zu schließen.

Ueber Partialis Bericht Freitag, 19 Uhr, Franz Seine im Reichspostsaal (Bagdader Str. 35).



# Kommunistische Bauernfängerei.

„Eine widerliche Komödie...“

Die Zeitung der KPD. fürchtet offenbar, daß die Veruche der Gewerkschaften, die Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung zu lindern, erfolgreich sein könnten. Das sucht sie mit allen Mitteln zu verhindern; dieser „Gefahr“ will sie unter allen Umständen vorbeugen. Seit Wochen geht sie in ihrer Presse gegen den Arbeitsbeschaffungswindst des U.D.B. los, und die Tagung des U.D.B.-Bundesauschusses, die sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung befaßt, sucht die „rote Fahne“ als „eine widerliche Komödie zur Täuschung der rebellierenden Mitglieder“ abzutun.

Aber auch die kommunistischen Arbeitslosen würden es genau wie alle übrigen Arbeitslosen begrüßen, wenn sich noch während der Krise gewisse Arbeitsmöglichkeiten schaffen lassen. Die KPD selber jedoch ständig unter der Angst, irgendein Vorschlag den sie macht, irgendein Antrag, den sie stellt, könnte durch Zustimmung der „Sozialfaschisten“ angenommen werden. Das bedeutete geradezu eine Katastrophe für sie. Denn das wäre für die Moskauer Oberaufsicht ein schlüssiger Beweis dafür, daß der Antrag nicht „revolutionär“ genug war. Dieses Angstgefühl treibt daher die KPD von vornherein dazu, nur solche Anträge zu stellen, von denen sie nach aller menschlicher Voraussicht überzeugt sein kann, daß sie nicht angenommen werden, nicht angenommen werden können.

Um so zu tun als sei auch ihr an der Arbeitsbeschaffung gelegen, hat die KPD sich ebenfalls ein Arbeitsbeschaffungsprogramm zugelegt. Während die meisten Vorschläge von den Finanzierungsmöglichkeiten abhängig sind, hat die KPD ein ganz radikal-revolutionäres Finanzprogramm. Darin wird als erstes gefordert, die Streichung aller Ausgaben für militärische Zwecke. Für die ganz dummen Leser der KPD-Presse mag das recht schön klingen. In Moskau könnte eine derartige Forderung für Sowjetrußland nur illegal erhoben werden, und wenn man ihren Urheber erwischte, dann ging es ihm sehr schlecht.

Genau so steht es mit dem zweiten Antrag, der die Streichung aller Ausgaben „für die militariserte Polizei“ fordert. Würde dieser Antrag wenigstens hier in den Reihen der Kommunisten ernst genommen werden, dann müßte er mindestens die einschränkende Bestimmung enthalten: bis zur Errichtung eines Sowjetdeutschlands. Recht nett nimmt sich auch der bescheidene Vorschlag aus: „Alle privaten Schuldverpflichtungen an das kapitalistische Ausland werden annulliert, die weitere Einzahlung für solche Verpflichtungen wird verboten und im Uebertretungsfalle als Kapitalverschwendung bestraft.“ Diese Gelder werden für Arbeitsbeschaffung verwendet.

Das ist eine leichtfertige Spekulation auf eine mehr als polizei-widrige Dummheit der Arbeiter, wie sie sich nur die KPD-Presse erlauben kann. Vernünftigen Menschen mit solchen Plänen kommen, das ist in der Tat „eine widerliche Komödie“.

Da sollten unsere Moskauer es schon mit der einfacheren Lösung aller sozialen Fragen halten, wie sie seit Wochen bereits haben mit dem Ueberfallrezept: „Wählt Thälmann!“, dann gibt es Brot und Arbeit, keinen Selbstmord mehr, dann braucht niemand mehr zu sterben und es geht jedem so gut wie den Fünfjahresplanfalsch in Sowjetrußland.

# Das neue Buch

gera. Eckhardt  
**Das graphische Werk von Walter Gramatté**

Eine sorgfältige Arbeit: genauer Katalog der graphischen Blätter des Malers mit allen technischen und kunsthistorischen Angaben, belegt durch zahlreiche Briefstellen an Verleger, Dichter und Freunde; dazu eine Einleitung, die Leben und Schaffen Gramattés in ausgiebiger Weise biographisch schildert. Leider nicht kritisch, und diesen Mangel an Distanz zu dem Objekt seiner Forschung muß man Eckhardt zum Vorwurf machen. Nach seinen Schilderungen erwartet man ein bahnbrechendes Genie des letzten Jahrzehnts. Davon kann keine Rede sein, weder die Graphik noch die Malerei Gramattés, und ebenso wenig die Tatsache eines unablässigen, menschlich sehr sympathischen Ringens um seine Kunst und seines allzu frühen, auf Kriegsverletzungen zurückzuführenden Todes im Jahre 1929 berechtigt zu einem derartigen Hymnus. Der Fall Borgners wiederholt sich hier in gedämpfter Form: Freunde erheben das vor seiner Vollendung hingemordete Talent auf ein überlebensgroßes Postament, das dem Umfang seiner wirklichen Leistungen nicht zutrifft.  
Paul F. Schmidt.

Mit 160 Abbildungen. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.



Mittwoch, 24. März.  
Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
  - 16.30 Unterhaltungsmusik.
  - 17.30 Die Ueberschwemmung des Mississippi (Dr. Walter Benjamin.)
  - 17.50 Lieder Hilde Weyer, Sopran. Am Flügel: Heinrich Steiner.
  - 18.10 Bochner: Eine Viertelstunde Technik.
  - 18.25 Mitteilungen des Arbeitsamts
  - 18.30 Hans Bork: 1. Mozart: Fant. c-moll (K.-V. 396). 2. Beethoven: Sonate A-dur, op. 2, Nr. 3
  - 18.35 Die Funkstunde teilt mit...
  - 19.00 Stimme zum Tag
  - 19.10 Friedel Joachim liest eigene Prosa.
  - 19.25 Dr. Frey: Neben dem Recht
  - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.
  - 22.30 Konzert
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Gewerbeoberlehrer V. Hagedorn: Berufsschule in der heutigen Wirtschaftskrise
  - 16.30 Hamburg: Konzert
  - 17.30 Prof. Dr. Herr: Universalreich Großmacht, Kleinstaat
  - 18.00 Hans Telsner: Neue Bücher über Musik.
  - 18.30 Dagobert von Mikusch-Buchberg: Abenteurer der Wirtschaft.
  - 18.55 Weiter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Dr. Erich Welter: Ende des Kapitalismus?
  - 19.30 Dr. Richard: Beamtenrecht
  - 20.00 Wien: Aus klassischen Operetten.
  - 22.15 Aus Weimar: Kundgebung der Deutschen Volksgemeinschaft zum Goethe-Jahr (auf Schallplatten)

**staats Theater**  
Mittwoch, den 23. März  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
**Madame Butterfly**

Staatsschauspielhaus  
Unter den Linden  
20 Uhr  
Goethe- Woche  
**Clavigo**

Schiller-Theater  
Charlottenburg  
20 Uhr  
Zum 1. Male  
**Ostern**

**PLAZA**  
Nähe Schloss, B.N.  
Sa. 24. März 2.30, 4.30, 6.30  
Tel.: ET Weichsel 4821  
"Weinstube"

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 44  
Mittwoch, 23. März  
Furnus II  
20 Uhr  
**Friedemann Bach**  
Fiedler, Saltratt, Schirach, Friedrich, Gormann, Baumann  
Ende nach 22 Uhr

**Rose-Theater**  
Hohenzollernstraße 13  
u. Weiden 17 342  
6 und 9 Uhr  
**Jellichen Gebert**

**Berliner Theater**  
Hardenbergstr. 40/41  
Tel. Dönhofs 620  
8 1/2 Uhr  
**Kamarilla**  
von F. E. Bettauer und G. Lichey  
Vorkauf ununterbrochen

**Gr. SCHAUSPIELHAUS Tägl. u. Sa.**  
Nur noch 3 Wochen  
**Hoffmanns Erzählungen**  
NEHMEN SIE SICH AN DER SCHAUSPIELKUNST AN  
Schauspiel nach 8 Uhr. Mitternacht 10 Uhr

**FOIASOUND**  
Theater am Blümlerplatz  
8 1/2 Uhr  
**Androklos und der Löwe**  
Komödie von Erich Shaw mit Felix Bressart und Otto Wallburg  
regie K. H. Martin

Städt. Schiller-Theater  
8 Uhr  
**Ostern**

**Winter Garten**  
4.15 Uhr - 11.30 Uhr - 11.30 Uhr  
Diaz de Valesco, Wallenda Truppe. Haken von Weh-wald u. seinen 12 No. Isten und weitere 12-Nummern

10 Uhr **CASINO-THEATER**  
Lothbrunner Straße 57.  
Cawiderräuflich nur bis 31. März  
**Der Mann mit den zwei Frauen**  
u. das große bunte Programm  
Am 1. April zum 1. Male  
**PEPPINA**

Operette in 3 Akten. Musik v. R. Stolz.  
Jusscheim 1-4 Personen. Parkett 50 Pf., Parquet 1.- Mark. Sessel 1.50 Mark.

**HAUS VATERLAND**  
KURFÜRSTENSTR. 10  
**Das Vergnügungs-Restaurant Berlins**  
BETRIEB KEMPIASKI

Wer will nicht so alt sein?  
Wer will verdienen?  
Wer kann erkläre u. werben?  
Wer hat Zuversicht u. Ausdauer?  
Gen. u. sew Org. Bed. Bew. erb. unt. N. 179 an d. Hauptexp. d. „Vorwärts“.

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln  
Lohnstr. 74/75.1

**Adolf Boese**  
Uhrmacher und Juwelier  
NW 40, Alt-Moabit 111, Te. Moabit 9272  
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.  
Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, ersichtl. und billig.  
Taschen-Uhren . . . . . Mk. 2.50  
Armband-Uhren . . . . . 3.75  
Wecker . . . . . 2.40  
Salon-Uhren . . . . . 28.00  
Für alle Waren wird Garantie geleistet.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Verlange in  
**Harzkäse**  
Garbolzum ist das Beste!  
„M. S. tadellos!“

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30  
Tel.: C. 6. Moabit 3829 u. 7770

**Vela-Feinsoda**  
(Kartonpackung) für  
Wäsche, Küche  
und Haushalt  
das Billigste!

Bequem, praktisch, sauber, billig  
und in Masse n-Verpflegung unter rischeren, abgebr.  
**Fischfilets und Koteletts**  
welche in jeder gewünschten Größe und zu jeder Tageszeit langfristiger Lieferung Berliner Ausläufer, Kantinen, Krankenhäuser  
**BERLINER BRATFISCHVERSORGUNG**  
HUGO KUNBERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 2F  
Tel. D 4, Humb. St. 4574

**Otto Schubert**  
Neukölln  
Bergstraße 155  
**Optik/Bandagen**  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

**Ringfreie Tapetenfabrik Hermann Meißner**  
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alts Jakobstr. 81/82

**Bandagen-Müller**  
Prinzenstraße 41, am Mori platz  
Bruchbänder — Leibbinden  
Künstliche Glieder, Gummstrümpfe, Plattfüßleinlagen  
Eigene Werkstatt  
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

**Julius Ehl** Aufzüge  
Reparaturen  
Neulieferungen  
61n-Wilmersdorf, Töbinger Str. 2 / Tel.: Plätzburg 1433

**Groß-Destillation August Schulz**  
Dresdener Straße 135  
**Kottbuser Tor**

**Uecliner Filialen:**  
W 9, Potsdamer Str. 12a (Ede Silowstraße)  
O 27, Bismarckstr. 1 (Ede Alexanderstraße)  
S 69, Kottbuser Damm 30-32 (am Hermannplatz)  
NW 21, Turmstraße 31  
N 48, Schönhauser Allee 122 (a. Städt. u. Hoch. Kochring)  
S 20, Badstr. 7 (am Bahnhof Gesundbrunnen)  
Charlottenburg 5, Schillerstr. 131 (am Sophie-Charlotte-Platz)  
Wilmersdorf, Franzlauer Allee 201  
Potsdam (Brandenburg) Sde. Wartenstraße  
Fabrik in Rößersdorf, Kreis Niederbarnim.

**Autobereifung + Wilhelm Grabs**  
Vertrieb in- und ausländischer Reifen  
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-  
Werkstätte / Autozubehör  
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249  
Nabe Belle-Alliance-Platz - Tel. F - Bergmann 6736

**Elektro-Motore**  
Ankerwickel, Reparaturwerk, Präzision, Reservemotore, Störungshilfe  
**Georg Worbs** Berlin SW 61  
Luisenpark 21.5  
Tel.: F1 Moritzplatz 3611

**Krügerdruck**  
u. m. - H.  
50. 16. Hohenfurter Str. 40/41  
liefert Drucksachen aller Art

**W. Ollendorf**  
Obst, Gemüse en gros  
Dircksenstr. 48-49  
Reidendam 22 6032

**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten  
**K.-G. Baum & Co.**  
SW 68, Alts Jakobstraße 144  
Telephon Dönnr. 890 - 891

**August Krauss** Bln. - Tempelhof  
Germaniastr. 143  
Tel.: 88drin 3901  
Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhaucrarbeiten

**TACO**  
TACO-Kreditabzugwerkstätten u. m. H.  
Charlottenburg, Schloßstr. 69, Wilm. 9223/24  
deparaturen sämtlicher Systeme:  
Pflanze  
**TACO-AUTO-DIENST**  
Carl Tannenbach  
Bln. NW 6, Luisenpark 31a, Weidm. 393.  
Bereitung / Autozubehör  
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

**F. PERLING** Heringsräucherei  
en gros - en detail  
Berlin O 17, Langestraße 51

**Kurbad Ostend Neander-Bad**  
Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17  
Neanderstraße 12

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!



# Bohrtürme am Palmensee

## Besuch in Venezuela / Von Lajos Steiner

Der Steigzug des Exploitationsmotors und der Leistungserzeugung hat die Steigzähle verdrängt, heute ist das Erdöl der wichtigste Produktionsfaktor. Mit welcher Energie sich die kapitalistische Welt auf die Erschließung der Oelquellen und ihre Ausbeutung achtet, das zeigt Lajos Steiner in seinem Reisebericht über die Erdölfelder Amerikas. Unter Palmern, Bohrtürmen, Wölfen und Trägern (Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart).

### Am Ufer des Maracaibosees.

Als ich früh morgens erwachte und zum Fenster meiner Kajüte hinausschaute, fiel mein Blick auf das schmutzgelbe Wasser des Maracaibosees, einer flaschenförmigen Bucht des Karibischen Meeres. Unser Schiff hat seine Fahrt wesentlich verlangsamt, vorfichtig tappen wir durch das seichte Wasser, das allerlei Gefahren für die Schifffahrt birgt. Das Ausbaggern einer tiefen Fahrtrinne würde viele Millionen kosten und wegen der Bewegung des sandigen Grundes den Zweck doch nicht erfüllen. Eine Flotte von sechs großen Landdampfern zieht an uns vorbei; sie bringen das Kohöl von den venezolanischen Oelfeldern nach den Raffinerien in Aruba und Curaçao. Tief liegen die Schiffstürme im Wasser, nur die Mannschaftsräume mit der Kommandobrücke und der Schornstein, dem ein dichter schwarzer Qualm entströmt, ragen hoch in die Luft. 2000 bis 2500 Tonnen Kohöl fahrt jeder dieser Dampfer. Sie fahren nur bei Tag, da das Befahren dieser trübsüchtigen Gewässer bei Nacht mit großen Gefahren verbunden ist. Da zu jener Zeit etwa 30000 Tonnen Oel täglich von den Feldern nach den Raffinerien befördert wurden, kann man sich leicht ausrechnen, daß täglich etwa 20 bis 25 beladene Landdampfer und ebenso viele leere über den See fahren. Außer diesen Landdampfern verkehren aber noch andere Fracht- und Passagierdampfer regelmäßig nach Maracaibo, dessen Hafen nach der Entdeckung der Oelfelder, die den Hauptreichtum und eine der Hauptertragsquellen des Landes bilden, eine besondere Bedeutung gewonnen hat.

Erst im Jahre 1907, also zu einer Zeit, wo die anderen Oelfelder der Erde in voller Blüte standen, wurde das Oel in Venezuela durch die Royal Dutch Shell-Gesellschaft entdeckt. Zahlreiche Delaunablässe und Asphaltablagerungen ließen auf das Vorhandensein reicher Oellager in den tieferliegenden Sanden schließen. Man trat die Geologen, die Pioniere und Vorposten der Erdölindustrie, in Tätigkeit, erforschten das ganze Gebiet um den See herum und machten diejenigen Feststellungen, die als Grundlage für die hochentwickelte venezolanische Erdölindustrie der Gegenwart dienen. Sie machten nicht an den Ufern dieses eigenartigen, 4000 Quadratmeilen bedeckenden Sees halt, sondern untersuchten auch seinen Grund. Diese Arbeit war nicht so schwer, wie man sich das im allgemeinen vorstellt, da der See an keiner Stelle tiefer als 15 Meter. Die durchschnittliche Tiefe des Wassers dürfte sogar nur 10 Meter betragen, in dem den Ufern nächstliegenden Teil noch weniger. Sie bildet jedenfalls kein Hindernis für die Errichtung der Bohrtürme im Wasser und für die Ausführung der Bohrungen.

### Fahrt durch die Stadt.

Der erste Eindruck, den ich bei der Fahrt durch Maracaibo erhielt, war kein schlechter. Ich habe mir die Stadt nach den Schilderungen von Reisenden, die dort gewesen haben, wesentlich schlimmer vorgestellt. Die Beschreibung entsprach wohl dem Zustand, in welchem sich der Ort vor mehreren Jahren befand. Vor einigen Jahren soll Maracaibo tatsächlich noch kaum über Straßen im heutigen Sinne verfügt haben, zumindest über kein Straßennetz, über welches jetzt eine Unmenge von Automobilen rollt. Obwohl es heute einige größere, breite Geschäftsstraßen mit mehreren Stockwerke hohen Geschäftshäusern gibt, besitzt die Stadt weder eine Wasserleitung noch eine Kanalisation. Das Straßenbild erinnert stark an den Orient. Schafferden werden über die Straßen getrieben, schwarze Schweine wühlen in den Seitengräben und umliegenden Lämpeln. Die offenen Verkaufsstände, in denen die nicht gerade appetitlich aussehenden Lebensmittel und auch sonst allerlei Tand und Haushaltsartikel feilgehalten werden, der Dünn und der Schmutz weichen in mir das Bild türkischer Bazar in der Vorkriegszeit. Auch da fallen die Gegenstände zwischen Arm und Reich besonders ins Auge. Gutgekleidete Männer und Frauen auf der einen und gekümmerte Gestalten auf der anderen Seite, da elegante, in allen Farben glänzende Automobile der neuesten Typen, dort schmutzige, knarrende zweirädrige Karren, vor welche abgemagerte Maultiere oder Esel gespannt sind.

### In der Beamtenkolonie.

Inzwischen ist mein Auto in Bella Vista, der Beamtenkolonie der Petroleumgesellschaft, angekommen. Welch ein Gegensatz zu der Stadt selbst! Breite, gerade, geteerte Straße, schmucke Ein- und Zweifamilienhäuser mit lustigen Veranden, gutgepflegte Vorgärten, alles sauber und nett. Hier hat die Gesellschaft für ihre Gäste und die ledigen Angestellten ein großartiges, mit allem Komfort ausgestattetes Hotel erbaut, in dem ich auch ein Zimmer zugewiesen erhielt. Von der 2 Meter breiten gedeckten Veranda im ersten Stock, die an dem Hotel entlangläuft und reichlich mit Schaukelstühlen zum Vorruhen ausgestattet ist, fällt der Blick zunächst auf das riesige offene, mit kristallklarem Wasser gefüllte Schwimmbad, in dem sich dauernd Badelustige heiderlei Geschlechts tummeln, und wo auch die jährlichen großen Schwimm- und Springkonkurrenzen ausgetragen werden.

Sensitels des Schwimmbeckens steht das neue städtische Klubgebäude mit Spiel- und Besessalen, Gesellschaftsräumen und der unvermeidlichen Bar. Eine geräumige, mit bunten Fliesen belegte, umgedeckte Terrasse für die wöchentlichen Tanzunterhaltungen und sonstigen Belustigungen befindet sich an der Vorgasse des Klubhauses. Auch die Ringvorstellungen finden unter freiem Himmel statt für die Musik sorgt ein Lautsprecher. Besonders beliebt waren die amerikanischen Tanzklubs, die mir allerdings bei der häufigen Wiederholung später sehr auf die Nerven gingen. Um das Klubgebäude herum sind die modern ausgestatteten Sport- und Spielplätze für Fußball, Golf, Cricket und Tennis. Die Tennisplätze sind künstlich beleuchtet, damit die Sportfreudigen auch in den kühlen Nächten spielen können. Der Blick schweift aber noch über die Sportplätze hinweg bis an die mit Palmern bewachsenen Ufer des Maracaibosees, von dem nach Eintritt der Dunkelheit immer eine tolle Bräse weht, die Erholung und Erfrischung nach der Hitze des Tages bringt. Von Fliegen und Mücken war keine Spur. In der mauerreichen Umgebung Berlins hat

man jedenfalls unter der Rückenplage an den Sommerabenden viel mehr zu leiden, als hier in diesem tropischen Landstrich. Es sind aber auch alle Vorkehrungen zur Bekämpfung dieser lästigen Insekten getroffen.

Man könnte über Zweck und Wert dieser Wohlfahrtsrichtungen im Zweifel sein, wenn man nicht sicher wüßte, daß die genau rechnenden Delgesellschäften keine Aufwendungen zu machen pflegen, die ihnen keinen Nutzen bringen. Allerdings ist die Schaffung von Wohnhäusern, Sportplätzen, Klubs, Wasserleitungen, Kanalisationen, Eisfabriken, Verkaufsstellen, Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern und Waschanstalten mit einer Ausgabe verknüpft, die sich nicht sofort bezahlt macht, doch in einigen Jahren einen Nutzen bringen muß. Denn man erhält dadurch die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit der Arbeiter und Angestellten auf einer Höhe, die in keiner Weise derjenigen im gemäßigten Klima nachsteht. Man erzielt durch sie die Menschen zu lokalen, an dem Gedeihen der Unternehmung interessierten Mitarbeitern und hält von sich das Obium angeblicher kapitalistischer Ausnutzung fern.

# Zweimal Asem

## Die Geschichte eines Spitzels / Von Oda Olberg

In letzter Zeit hat der Fall Asem zwei Autoren zu eingehender Behandlung verlockt, Wolfgang Hoffmann Harnisch\* und Boris Nikolajewsky\*\*. Der erste ist plastischer und wärmer und macht wiederholt Versuche psychologischer Gestaltung. Der zweite belegt seine Ausführungen durch bisher nicht veröffentlichte Dokumente aus den Polizeiarchiven und durch Urteile, die außerhalb des revolutionären Milieus über den Vorkriegsfall gefällt wurden. Nikolajewsky liefert ein Stück Geschichte, wobei durch eine Fülle von Einzelheiten, durch Spiel und Gegenspiel der verschiedenen Beamten der Fäden des eigentlichen Dramas nicht immer leicht zu verfolgen ist. Hoffmann Harnisch gewährt der revolutionären Aktion breiteren Raum und gibt — ohne sich über das Niveau dessen, was man heute „Edekreportage“ nennt, zu erheben — lebendige Bilder aus der Zeit des Terrors, aufgereicht auf das gleichzeitige Wirken Asems im Polizeidienst und in der revolutionären Organisation.

### Anfänge . . .

Ewms Asem wurde im Städtchen Ostowo im Gouvernement Grodno im Jahre 1869 als zweites Kind eines baltischen jüdischen Schneiders geboren. Unter ungeheuren Opfern ließ der Vater seine drei Söhne — vier Töchter hatte er auch — das Gymnasium besuchen, aber zum Universitätsstudium reichte es nicht. So führte der Bürche ein armseliges Dasein erst als Berichterstatter eines Notablättchens, dann als Schreiber; er gab Privatstunden und landete schließlich im kaufmännischen Beruf. Hier unterschlug er 800 Rubel und reiste im Frühjahr 1892 mit diesem Gelde nach Karlsruhe, um die technische Hochschule zu besuchen. Er lebte in bitterer Not, litt tatsächlich Hunger und schloß sich der russischen sozialdemokratischen Gruppe an. Sein erster Brief an das Polizeidepartement, in dem er sich als Spitzel anbot, ist vom April 1893 datiert. Er forderte und bekam ein Anfangsgehalt von 50 Rubel im Monat und berichtete über die Organisations- und das Leben der revolutionären russischen Studentenschaft in Karlsruhe, Heidelberg und Darmstadt. Bald darauf heiratete Asem die Tochter eines kleinen jüdischen Händlers, eine aufrichtige Revolutionärin, die bis zur Grenze des Menschenmöglichen an ihn geglaubt hat.

Leicht war Asems Weg nicht. Gaben, die die Herzen gewinnen, hatte ihm keine Fee in die Wiege gelegt. Sein Aeuheres war gemein, häßlich, schwerfällig, mit gelbem, aufgedunsenem Gesicht, niedriger Stirn, abstehenden Ohren, wulstigen Lippen, plattgedrückter Nase, schüderi ihn Nikolajewsky. Dazu der stets lauernde und undurchdringliche Gesichtsausdruck, als ob das Gesicht mit einer Steinmose bedeckt sei — wie ein Zeitgenosse Asems in seinen Erinnerungen über ihn schreibt: „So führte er dem Vater seiner Frau einen unüberwindlichen Widerwillen ein, und schon während seiner Hüttermochen mit dem Polizeidepartement erhob ein Mitglied der Karlsruher Studentengruppe — Peters aus Odesa — gegen ihn die Anklage, ein Spitzel zu sein. Ein paar Jahre später wurde ein anderer Student wegen der gleichen „Verleumdung“ aus dem Zirkel ausgeschloffen. Daß Asem 1895 während des Zarenbesuches aus Karlsruhe ausgewiesen wurde — wahrscheinlich hatte das die russische Polizei gefordert, um ihn zu rehabilitieren — erhöhte sein Ansehen in revolutionären Kreisen.“

### Auffstieg . . .

Sein Aufstieg begann, als er, nunmehr Ingenieur der Elektrotechnik, im Jahre 1899 nach Moskau übersiedelte und seine Spitzelarbeit unter der direkten Anleitung des Leiters der politischen Geheimpolizei, Subatostoffs, verfas. In der revolutionären Bewegung nahm er damals die Haltung an, die er zehn Jahre hindurch beibehalten sollte; er beherrschte jede Theorie, war ein konsequenter Gegner jeder Aktion unter den Waffen und durch die Waffen und hielt jede nichtterroristische revolutionäre Tätigkeit für Spielerei. Durch diese Einstellung sorgte er gemüßigter dafür, das Schaf in gutem Zustand zu halten, von dessen Wolle er lebte. Trotzdem machte er den intellektuellen Spielereien Zugeständnisse. Als die Geheimdruckerei eine schwere und doch handliche Walze brauchte, ließ er sie großmütig durch die Geheimpolizei anfertigen. Dabei leistete er beständig, einzeln oder in Gruppen, Revolutionäre aller Schattierungen der Polizei aus, so daß sein Gehalt auf 500 Rubel monatlich erhöht wurde. Als die Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei durch die Beseitigung des Innenministers Sipjagins ihre geschichtliche Wirksamkeit begann, war Asem im Ausland. Bei den meisten (pä-

Ich sollte nicht lange die Annehmlichkeiten des Aufenthalts in dem schönen Berghotel von Bella Vista genießen. Die Pflicht rief mich nach den Erdölfeldern hinaus.

Schon von weitem winkten die hölzernen und eisernen Bohrtürme als Wahrzeichen der hochentwickelten Erdölindustrie. Viele von ihnen standen im Wasser, die meisten waren aber auf dem Festlande und steckten ihre Spitzen aus den Palmenwäldern, die die Ufer des Sees einrahmten hervor.

Bohrtürme und Palmen, welch eine eigenartige Verbindung für uns an Gegenstände nicht so sehr gewöhnlichen Europäer! Wie kommen diese schwarzen Ungetüme in diese posteinliche Umgebung, von der wir Nordländer mit der ewigen Sehnsucht nach der Sonne und Wärme des Südens zu träumen pflegen? — Die Welt braucht das schwarzbraune Oel, das ihr die Macht über Länder, Meere und Völkte erschließt, und da nimmt sie es, wo sie es eben findet. Was kümmert sie sich dabei um die paar Palmen, die an den Ufern so stillen Ufern des Sees träumten, und heute, soweit sie nicht der Art und der Säge zum Opfer gefallen sind, mit dem mörderischen Oel gebüht werden, das langsam aber sicher ihren Lebenssaft zerfetzt. Stillschweigend wurden die Baumriesen, daß sie vom Bass und der Säge gefällt, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Die Vögel und Tiere des Waldes ziehen sich zurück und weichen der Uebermacht des Menschen.

terem Attentaten war er aber ein ausschlaggebendes Element. Ob er die Attentate gelangen ließ oder vereitelte, darüber entschied die Ermägung, ob es im Interesse seiner Stellung in der revolutionären Organisation notwendig schien, sein Ansehen durch ein gelungenes Attentat zu heben, oder ob sein Spitzeldienst die Entdeckung eines Attentats zum Beweise seiner Unenberlichkeit raffen machte. Im ersten Fall war zu bedenken, daß ein gelungener Anschlag der Revolutionäre immerhin den Vorteil hatte, in der Polizei das Interesse am Spitzeldienst zu erhöhen; im anderen Fall war mit der Gefahr zu rechnen, daß die auf Asems Denunziation erfolgten Verhaftungen ihn unter den Terroristen verdächtig machen konnten, eine Gefahr, mit der die Polizei zum Schutze ihres Spitzels zu rechnen pflegte.

Zwei gelungene Attentate haben Asems Ruhm in der revolutionären Bewegung begründet: das gegen Plehwe und gegen den Großfürsten Sergius. Worin bestand seine Mitwirkung? Im Fall Plehwe in der von ihm vertretenen Umfassung vom Revolper auf Dynamit, in beiden in der Ausarbeitung des Planes. Mit Kerosen, Blut und Boden bezahlten die Terroristen Saffonow, Kalkajew und andere. Warum hat Asem diese beiden Male den Ruhm des Revolutionärs dem Profit des Vorkriegs Spitzels vorgezogen? Hoffmann Harnisch meint, er wäre ein Werkzeug in den Händen von Personen gewesen, die in nächster Nähe des Thrones standen und Plehwe und des Großfürsten Beseitigung wünschten. Nach Nikolajewsky war von den beiden Herren, denen Asem diente, damals der Terror der bessere Jähler; von den beiden, die das Recht hatten, an seiner Treue zu zweifeln, der Terror der schärfsichtigere. Eine Zeitlang schöpfte er von unerfütterlicher Geldgier befehle Asem mit vollen Händen aus der Kasse der revolutionären Organisation. Gleichzeitig beließerte er ausgiebig Gefängnisse, Verschickungsorte und Galgen, mit monatlangen Intervallen schmollenden Schwelgens gegenüber seinen Arbeitgebern. Als, mit der Einsetzung der Duma, die geschichtliche Frist des Terrors abließ und er seine Daseinsberechtigung verlor, ließ Asem kein Mittel unversucht, ihn am Leben zu erhalten.

### Entlarbung . . .

Im Jahre 1909, als er gerade ein Attentat gegen den Zaren im Anrollen hatte, wurde Asem entlarvt, von Burzew, nicht einem Namen der Tat, sondern von einem Historiker, vor dessen Auge sich gewisse Zusammenhänge der Tagesgeschichte enthüllten und gegen den Vorkriegs zeugten. Die an ihn glaubten, rangen fürchtbar um ihn. Er wurde nicht von der Organisation zum Tode verurteilt, wie Tataroff und Gapon, lebte noch neun Jahre im Aufstand und starb am 24. April 1918 in Berlin an einem Nierenleiden. Dieser Mann, für dessen Verbrechen alle Gefängnisse der Welt nicht hingerichtet hätten, sollte während des Krieges in Berlin zweieinhalb Jahre unschuldig im Gefängnis sitzen, nämlich als „gefährlicher Revolutionär“, er, der Verberber so vieler Revolutionäre.

Was hat man nicht alles hinter der niedrigen Stirn dieses Mannes vermutet: Sabotismus, das Bewußtsein einer Rache-mission als Ergebnis der trostlosen Kindheit, Spielerleidenschaft, Habgier! Asem war nie Zeuge der Qualen seiner Opfer, Daß er den Jammer seiner Kindheit an Menschen rächen wollte, die in gleichem Jammer aufgewachsen waren, wäre eine sinnlose Annahme. Aber ein Mann, der sich am gefährlichen Spiel betraufte und starken Nerventzettel brauchte, war er sicher. Gelüßelst, phantastisches war ihm das Spiel mit Menschen-schicksalen nichts anderes als etwa das Spiel mit Börsenpapieren. Geldgierig war er in höchstem Maße. Neben dem Spitzel, der er in der eigenen Familie war, lebte in ihm der Wüstling, viehisch, roh, unerfütterlich. Vor allem war Asem ein guter Geschäftsmann, der sich in den Branchen Terror und Spitzeldienst spezialisiert hatte und in beiden sehr Tüchtiges leistete. Als er zwangsweise in den Ruhestand versetzt war und im Gefängnis saß, schrieb er seiner Geliebten, sie solle in ihrem Korsettladen einen Vorrat kleiner Nummern anheften, denn der sich in die Länge ziehende Krieg mit seinem Hunger werde die Frauen immer schlanker machen. Für die kommerzielle Seite menschlichen Unglücks bewies er immer einen scharfen Blick.

Asem hat neben Menschen von ehrsüchtigenhörender stütlicher Größe gelebt. Ihr Licht hat ihm nicht geleuchtet, ihr Feuer ihn nicht gewärmt. In diesen Menschen war eine solche Fülle strahlender Helle daß sie alles darin einschließen, was sich auf den Boden der revolutionären Tat stülzte. Sie verkannten sich und glaubten, zu empfangen. Wesensfremd, lichtlos, farbenblind für stitliche Werte stand Asem unter ihnen als ihr Verberber, nicht einmal ein Verberber — eine Mißgeburt.

\* Terror und Dchrona, G. Prager Verlag, Leipzig-Wien, 1932, 234 S.  
\*\* Asem, die Geschichte eines Verrats, Verlag Der Bücherkreis, Berlin 1932, 250 S. (Aus dem Russischen überfetzt von Rina Stein.)



